**Zeitschrift:** Appenzellisches Monatsblatt

**Band:** 4 (1828)

**Heft:** 12

Artikel: Wie kann der überhandnehmenden Verdienstlosigkeit abgeholfen und

der Wohlstand geäufnet werden?

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-542491

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Appenzellisches

## on atsbla

te

se

i

11

ei

Nro. 12. Dezember.

Ber in bem Geftern Beute fah, Dem geht das heute nicht allgunah, und wer im heute fieht das Morgen, Der wird fich rühren, wird nicht forgen.

546524

Wie fann der überhandnehmenden Verdienftlofigkeit abgeholfen und der Wohlstand geaufnet werden?

Diese Frage ift vor zwei Jahren der vaterlandischen Gefellschaft gur Beantwortung vorgelegt worden. Gin achtbares Mitglied derfelben gab nachstehende Abhandlung ein, die bann von einigen andern Mitgliedern mit Bemerfungen begleitet wurde. Rach unferer Unficht verdient es diefer Gegenstand, daß er im Baterlande durch diefes Blatt gur allgemeinen Runde gelange.

In dem gegenwärtigen Zeitpunfte, wo über Berdienftlofigfeit und finfenden Wohlstand fo laut geflagt wird, dürfte es Sache aller Butgefinnten des Landes fenn, diefem Begen. stand befondere Aufmertsamfeit zu wiedmen. Die Schwierigfeit, diefes Uebel ju besiegen, follte Riemanden abhalten, fich wenigstens in einen Kampf mit demfelben einzulaffen, um ihm doch etwas abzugewinnen. Da, wo vereinzelte Aräfte ju schwach find, fonnte durch Bereinigung Bieler der 3med gleichwohl erreicht werden. Diefer Gedanke bewegt mich, obige Frage in Erörterung ju bringen. Meiner eigenen Unfähigkeit bewußt, hierin selbst etwas Tüchtiges zu leisten, war es ursprünglich nur meine Absicht, Ihr Interesse für diesen Gegenstand mehr aufzuregen. Sollte dieses gelingen, so bliebe es dann kaum einem Zweifel unterworfen, daß von der vaterländischen Gesellschaft aus ein Mehreres gethan würde zur Aushellung dieses Gegenstandes und zum allgemeinen Besten.

Vor allem aus thut es noth: richtige Ansichten zu verbreiten über den gegenwärtigen Zustand unsferes Vaterlandes; wäre man allgemein darüber einverstanden, zweiselsohne würde man auch gemeinschaftliche Maßregeln zum Wohl der Gesammtheit ergreisen. In dieser Ueberzeugung habe ich mich in ein mir unbefanntes Feld gewagt, und glaube deshalb, desto gegründeteren Anspruch auf Ihre nachsichtsvolle Veurtbeilung meiner Darstellung machen zu dürsen, welche zum Zwecke hat, zu zeigen, wie wir uns durch kluge Einsicht und sesten Willen mit Vortheil aus einer Handelskrise ziehen könnten, auf deren Ausgang man sonst, bei vorwaltender Unthätigkeit, nur mit Grauen denken kann.

Man hat überhaupt sehr ungleiche Begriffe von dem Wohlstand eines Landes, der wirklich nach den verschiedenen Bedürfnissen der Menschen sehr verschieden ist. Bei weit geringern Glücksgütern herrscht in einem Lande oft mehr Wohlstand als in einem andern, wo das Vermögen gleichmäßiger vertheilt ist, und die Bedürfnisse geringer sind, so daß dem gemeinen Manne noch die nöthigen Hilssmittel zu bequemem Lebensunterhalt, Shrenausgaben, Beförderung guter Anstalten, Unterstützung der Armen, gehöriger Erziehung der Kinder zu Gebote stehen, und demselben auch noch einiger Vorschuß bleibt für Zeiten der Noth, in alten, kranten Tagen und zum Besten der Hinterlassenen nach seinem Tode.

Oft ist der Wohlstand eines Landes auch nur scheinbar; denn wenn sich dazu Lugus gesellt hat, so sest man Alles

daran, um denselben fortzutreiben, und Manche leisten lieber auf die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse als auf den Schein des Wohlstandes Verzicht; Manche setzen daran ihr ganzes Vermögen, selbst Ehre und Rechtschaffenheit. Daher kommt es, daß man den sinkenden Wohlstand so bald nicht wahrnimmt, oft erst, wenn es zu spät ist, demselben wieder aufzuhelfen. Wo sich der Wohlstand nicht sichtbar hebt, da ist er auch schon beträchtlich gesunken; — ein Stillstand ist hier, wie bei allem geistigen Treiben, niemals gedenkbar!

Um den Wohlstand unseres Landes aus einem richtigen Gesichtspunkt aufzufassen, und die Mittel und Wege auszuspähen, wie die Armuth zu verdrängen sen, scheint mir ein Rückblick auf die Geschichte nicht unzweckmäßig, obgleich wegen mannigfaltiger Verschiedenheit der Ansichten und Verhältnisse die daraus folgenden Resultate nicht allgemein befriedigend ausfallen mögen.

Alls noch finftere Tannenwaldung unfern weiten Sorigont bedecte, und einige Sirten mit ihren Seerden die wenigen Bergweiden bezogen, da fonnte von Wohlstand feine Rede fenn; indeffen drückte fie auch die Armuth nicht; denn für ihre einfachen Bedürfniffe reichte der Ertrag von der Biebzucht bin. Unter der romischen, allemannischen und gothischen Serrschaft mochte diefer Buftand verblieben, und erft unter frantischer Botmäßigfeit dadurch verändert worden fenn, daß allmäblig Feldbau getrieben murde, binreichend jur Ernabrung der junehmenden Bevolferung, der aber erhöhte Bolle und Abgaben ihr Ginfommen schmalerten. Durch Berbeerungen, Rriegszuge, Gelderpreffungen unter den Aebten war das Land vom Jahr 1000 an febr unglücklich; doch murde eben dadurch der Grund ju unserer Freis beit gelegt, deren durch bundertjährigen Druck faft erlofchener Sinn fich immer mehr ausbildete, bis er endlich, reif gur fräftigen That, die von Abt Cuno verftärften Bande der Anechischaft zerbrach, und das Bolf mit Gulfe der Gidgenoffen endlich jur völligen Unabhängigfeit gelangte.

In den ökonomischen Berhältniffen des Landes änderten diese Ereignisse lange nichts; wie vorber, fo war auch im 15. Jahrhundert noch Feldbau nebft Biebzucht die einzige, aber binreichende Erwerbsquelle. Der Abt bezog damals vom Berglande, wozu hauptfächlich nur die vier Reichständlein gerechnet murden, 288 Malter oder 2310 Biertel Safer-Zehnten; die ganze Produktion war demnach 23,100 Biertel in einem Begirt, der ungefähr die Salfte des jegigen Flächenraumes betragen mochte. Nach einer im Sabr 1380 vorgenommenen Bolfstählung waren in den fechs innern Rhoden 2070 Scelen; im Gangen mochte die Bevolferung etwa 5000 betragen, die alfo aus dem Ertrag des Bodens die einzige hinlängliche Nahrung jogen, und da fie in felbst gewobenen Zwilch sich ju fleiden und in einfachen, felbst zubereiteten Sutten zu wohnen pflegten, fo mar fomit für alle ibre Bedürfniffe geforgt, auffer für Zeiten von Mismachs; dann trat jedesmal große Theurung und oft gräßliche Sungerenoth ein, weil man in Ermanglung des Sandels und ficheren Gigenthums feine Magregeln dagegen nehmen fonnte, und im Allgemeinen der Mittel entblößt mar, dem Uebel ju ffenern.

Das 16. und die darauf folgenden Jahrhunderte waren unstreitig die glücklichste Spoche unseres Landes. Im Frieden mit den benachbarten Gegenden, ruhig im Junern und mit der Eidgenossenschaft im Bunde, sah sich der Landmann im sichern Besiße seines erworbenen Sigenthums. Demnach bemühte er sich, dasselbe zu vermehren durch größere Produktion, worauf der Wohlstand eines Landes beruht. Sie erstreckte sich anfangs vorzüglich auf verbesserte Landwirthsschaft; allmählig gesellte sich biezu auch Handel und Gewerbsseiß, der noch hauptsächlich auf Leinwandfabrikation gerichtet war, und einen nur mäßigen Gewinn darbot. Indessen kam dadurch mehr Geld in Umlauf, so daß das Land alle Zehnten, Steuern und Gesälle auszulösen, und der Privatmann mehr Bedacht auf Lebensbequemlichkeiten zu nehmen im Falle

.raw Letterer lebte aber gleichwohl noch Jahrhunderte hindurch höchst einfach, naturgemäß, genügsam, war in harten Arbeiten abgehärtet, von festem Körperbau, fräftiger Gesundheit, und erreichte meistens ein hohes Alter.

Von der Mitte des vorigen Sahrhunderts an vermehrte fich der Sandelsftand bedeutend. Bu dem Leinwandgewerbe gefellten fich noch andere Erwerbszweige, die allmählig der einträglichen Kabrifation von Mouffeline größtentbeils weichen mußten. Sedermann fand dabei ein reichliches, bequemes Auskommen; es bob fich der Wohlstand ungemein; mit diesem kam aber auch Lurus in's Land, auf welchen weit mehr verwendet wurde, als auf gute, gemeinnüßige Unftalten. Man fieng an, ftrenge Arbeit ju fcheuen, die Landwirthschaft zu vernachläßigen, und suchte fich auf möglichft begueme Beise durchzubringen. Biele Fremde zogen in's Land, um feines Glückes theilhaftig zu werden. Unbeforgt um ihr weiteres Fortfommen überlieffen fich die Leute ihrem Sang ju frühen Seirathen, welche reichen Kindersegen jur Folge hatten. Die Leichtigfeit des Gelderwerbes erzeugte Geringschäpung und Vergeudung deffelben, und traten nun Stockungen des Sandels ein, fo mar bei der gablreichen verweichlichten Volksklasse Jammer und Roth fogleich allgemein.

Im gegenwärtigen Zustande lebt nun in Ausserrhoden auf einem Raume, der nach den neuesten Messungen
des Ingenieur Fehr's nur vier Quadratmeilen beträgt, die
unerhörte Zahl von 38,000 Einwohnern, mithin weit mehr,
als' unter dem glücklichsten Klima vom Ertrag des Bodens
leben könnten. Der Feldbau wird ganz vernachläsigt;
Hafer sieht man sehr selten; Hans, der ausnehmend gut
gedieh, und oft als Hauptertrag des Bodens angesehen
wurde, gar nicht mehr; Küchengewächse fast nur in Gärten.
Bon andern Feldsrüchten weiß man wenig, dagegen wird
in den östlichen Gemeinden Wein gepflanzt, wenn auch das
Klima dazu weniger geeignet ist als im Thurgau, wo man

ihn vielseitig eingehen läßt. Die Viehzucht ist im Abgang, das heu tief im Preise gesunken. Im Jahr 1796 zählte man 15,008 Stücke Vieh, im J. 1814 nur noch 12,425, jest noch weniger; die Wälder werden überall gelichtet, übel besorgt, großer Holzmangel steht zu erwarten.

Unter diesen Umfanden ift es die Sandelschaft allein, welche die übermäßige Bevölferung ju erhalten vermag; leider gerath aber diefelbe immer mehr in Stockung. Bon jeher traten zwar folche Krisen von Zeit zu Zeit ein; allein fie bielten nie fo lange an, maren megen geringerer Bevölferung und mehrerer anderseitiger Beschäftigung früher von weniger Bedeutung; fpater mußte fich der unermudete, erfinderische Beift durch folide und Scheinwaare, foftliche und wohlfeile Rabrifate, freien und Schleichbandel nach den entferntesten Gegenden immer wieder zu helfen, und den finfenden Wohlstand wieder ju beben. Aber jest scheinen bald alle Sülfsmittel erschöpft zu senn; mit den Spefulationen will es nicht mehr recht gelingen; es verfinstert fich der Blick in die Zufunft : nie waren die jum Untergang unferer Erwerbsquellen geeigneten Umffande in größerer Maffe vereinigt.

Während nämlich unsere Fabrifate nur mit vieler Mühe mittelst großer Gebühren in's Ausland gebracht, in den benachbarten Staaten vielfältig nachgemacht werden, verfertigt England ähnliche in ungeheurer Menge mittelst seiner kunstreichen Maschinen, und überschwemmt damit alle Welttheile. Obgleich wir ebenfalls zu Maschinen unsere Zuslucht genommen und Alles mit möglichster Dekonomie eingerichtet haben, können wir dennoch die Konkurrenz kaum mehr aushalten. Unsere Waaren häusen sich beträchtlich an; denn bei den niedrigsten Preisen sinden sie doch wenig Absatz gleichwohl vermehren sich die Vorräthe, weil in unserem Lande und auf dreißig Stunden in die Aunde vorzüglich auf die Erzeugnisse derselben abgesehen ist. Zulest müssen sie denn doch um jeden Preis abgeseht werden; denn Geld ist

das unerläßliche Bedingniß der Existenz und des Geschäftsgangs; daher entstehen die Fallimente, welche unser Land schon Millionen gekostet, und ihm indirekt durch Schmälerung des Aredits und Herabdrückung der Waarenpreise noch mehr geschadet haben.

Das Uebel wird noch dadurch vermehrt, weil bei den geringen Arbeitslöhnen die Arbeiter mehr produziren müssen, um dabei zu existiren, und bei Allem dem oft nicht einmal ausreichen, sondern Unterstüpung an Hauszinsen, Holz und Geld bedürfen, so daß selbst die Gemeindegüter dazu mißbraucht werden, viele Waaren spottwohlseil zu liefern.

An bequeme, sitende Lebensart gewohnt, hat unsere fabrizirende Volksklasse zu angestrengten Handarbeiten weder Lust noch Kraft. Daher kommt es, daß, während dieselbe über Verdienstlosigkeit klagt, Tausende von Fremden als Handwerker, Taglöhner und Dienstboten ihr reichliches Auskommen sinden, und sich artige Summen ersparen können. Durch Trägheit, Leichtsinn, Sitelkeit, Wohlleben, Kleiderstaat gelangen viele unserer Landleute an den Bettelstab, machen sich aber wenig darauß; denn vermöge ihrer Begriffe von Freiheit und Gleichheit glauben sie gerechte Ansprüche auf die öffentlichen Fonds und die Wohlthätigkeit ihrer wohlhabenden Landesbrüder zu besigen; sie heirathen, und zeugen Kinder auf Rechnung des Staats, und erziehen dieselben durch ihre rühmlichen Grundsäpe und ihr schönes Beispiel zu liederlichem Gesindel.

Wie sehr, davon abgesehen, unser Landvolk überhaupt verweichlicht und hinsichtlich harter Arbeit verwöhnt sen, zeigt sich aus der geringen Zahl tüchtiger Taglöhner, und am auffallendsten beim Heuen und Erndten; da sind die Leute nur durch übertriebenen Lohn von 1 fl. per Tag, oder gut Essen und Trinken zu erhalten, durch vieles berauschendes Getränk zu erzwungener Thätigkeit zu bewegen, wodurch sie sich dann häusig Koliken, Magenkrämpke, Diarrhöen, Brüche, Vorfälle, Blutstüsse, Harnbeschwerden, gallichte,

theumatische, fatharrhalische, heftische Fieber, Brust- und Leberentzündungen und mannigfaltige andere Beschwerden zuzuziehen pflegen, wie sie jeder Arzt hinlänglich zu be- obachten Gelegenheit hat.

# Summarisches Verzeichniß der Niedergelassenen im Kanton Appenzell V. R. im Jahr 1828.\*)

· 通過的數學的學科學的一個學科學的學科學的學科學的學科		2006年中亚洲的1908年7月18日中亚州		PART OF		
Urnäschen	. 14	Teufen	•			29
Herifau	. 82	Bühler				6
Schwellbrunn	, 21	Speicher			•	6
hundweil	. 4	Trogen				20
Stein	. 4	Rehetobel .				5
Schönengrund	. 20	Wald	•		•	5
Waldstatt	. 9	Grub				1
annuli teinelise erres	154	Seiden	3.11	•	•	6
CONTRACTOR OF THE PARTY OF THE	104	Wolfhalden .		1.		3
ALLED STATE		Lupenberg .			•	3
Minus tradition is		Walzenhausen				-
affine all to hear a said		Reuthe	.in			1
words militarial delig in		Gais				21
dna including shi gar-	92	r der Sitter :	dis.			106
hidden and about					•	
bruken sek den sekke	Şi	nter der Sitter		•	•	154
AARANA AA AA AA AA AA		In Allem	:			260
				2500		STATE OF THE PARTY.

Unter diesen 260 Niedergelassenen befinden sich von auswärtigen Staaten 15.

<sup>\*)</sup> Unter Riedergelassenen oder Hintersassen versicht man die im Lande haushäblichen Ausbürger. Unter obiger Zahl sind aber nicht blos so viele einzelne Personen (Individuen) gemeint; vielmehr sind es meistens Hausväter, die, zum Theil, zahlreiche Familien haben.